

Menschen, sein Leistlings- und Sozialverhalten wesentlich bedingt. Die verschiedenen Lernmotive stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander; sie sind für das Lernen mehr oder weniger bedeutsam, sind einander über-, unter- und *nebengeordnet*. ROSENFELD definiert L. in Anlehnung an RUBINSTEIN als *Strukturzusammenhang* verschiedenartiger, möglicherweise auch heterogener *dynamischer Elemente* und betont die gegenseitige Bedingtheit und strukturelle Abhängigkeit einzelner Motivinhalte. Die Entwicklung von Lernmotiven ist das Ergebnis der gesamten Bildungs- und Erziehungsarbeit im Verlauf des individuellen Lebensweges eines Menschen. Lernmotive sind entwicklungsabhängig, da mit zunehmendem Alter neben der Wißbegierde der gesellschaftliche Inhalt der L. immer stärker zunimmt. Nach LEONTJEW lassen sich im Laufe des Schulalters *drei Hauptetappen* in der Entwicklung der L. feststellen; die Motive liegen in der 1. Etappe im *Lernen selbst*, in der 2. Etappe im *Schulleben* sowie in den Beziehungen innerhalb des Klassen- und des Schulkollektivs und in der 3. Etappe in der *Umwelt*, im künftigen Beruf und in den Lebensperspektiven. Diese Etappen durchdringen einander, und es entsteht damit eine Vielfalt individueller Entwicklungswege und Typen der L. Außerdem ist von einer *habituellen* eine *aktuelle L.* zu unterscheiden. Während die habituelle eine relativ verfestigte L. im Sinne von *Einstellung* bedeutet, ist unter *Aktualmotivation* des Lernens ein Gefüge von aktuellen Motiven zu verstehen, das in einer bestimmten Situation durch äußere und innere Reize entsteht. In einer aktuellen Lernsituation werden niemals nur einzelne Motive ausgelöst, sondern immer eine Aktualmotivation, die sich nur in Einheit und Wechselwirkung mit einer habituellen Lerneinstellung verstehen und erklären läßt; z. B. ist die Instruktion eines Lehrers zur Auslösung einer aktuellen L. immer von den bei den Schülern vorhandenen allgemeinen Lerneinstellungen abhängig. LOMPSCHER unterscheidet bei der L. *unmittelbar zielbezogene* Motive, die sich auf das unmittelbare Ergebnis der Handlung beziehen, von den *mittelbar zielbezogenen* Motiven, die sich aus weitergesteckten Zielen ergeben. Intensität und Erfolg des Lernens hängen wesentlich vom Zusammenwirken dieser Motivkategorien ab, wobei sich ihre Wechselbeziehungen im Verlauf des Entwicklungsprozesses ändern. Eine Klassifizierung inhaltlich gerichteter Lernmotive hat ROSENFELD nach empirischen Untersuchungen an Kindern und Jugendlichen unter den drei Aspekten *Wert*, *Zeit* und *Richtung* vorgenommen. Der *Wertaspekt* umfaßt die Aktivität für etwas oder die Aktivität um der Aktivität willen. Demzufolge kann die L. nach ROSENFELD *zweckfrei* oder *zweckgebunden* sein. Unter *zweckgebundener L.* sind z. B. zu verstehen: das Lernen zum Zweck persönlicher Vorteile, das Lernen auf Grund sozialer Identifi-

kation, das Lernen als Erfolgsantizipation oder zur Mißerfolgsvermeidung, das Lernen infolge von Zwang und Druck, aus Gewissenszwang, aus lebenspraktischer Zielsetzung und aus gesellschaftlichem Erfordernis. Der *Zeitaspekt* kennzeichnet die Spannweite des Motiverlebens und bezieht sich entweder auf aktuelle Vorgänge, z. B. auf eine Erfolgsantizipation, oder auf zukünftige Ereignisse, z. B. auf eine lebenspraktische Zielsetzung. Der *Richtungsaspekt* läßt die jeweilige dominierende personale Bezugssetzung einer L. erkennen, d. h. entweder liegt eine ichhafte oder eine gesellschaftliche L. vor, ein persönlicher Vorteil oder ein gesellschaftliches Erfordernis. Die Untersuchungen von LEWIN u. a. zeigen, daß die psychophysische Anstrengung bei einer negativen L., einer *†* Barriere-Druck-Situation, wesentlich größer ist als bei einer positiven L., einer Ziel-Zug-Lage. Viele lernpsychologische Untersuchungen zeigen, daß der Lernerfolg keineswegs nur von den intellektuellen Funktionen abhängig ist, sondern ganz wesentlich von motivationalen Faktoren (Ausdauer, Lernbereitschaft, Lerngewissen u. a.) mitbedingt wird. Das erweist sich besonders in Untersuchungen an zurückbleibenden Schülern (JAKUSZEK, 1964, RÖSLER, 1967, LÖWE, 1975, WITZLACK, 1973). Die L. ist nicht nur Auslöser, sondern auch Ergebnis der Lernfähigkeit des Menschen. Deshalb ist diese pädagogisch so zu lenken, daß die L. bedeutsame Voraussetzung intensiven Lernens und gleichfalls positives Ergebnis des bewußt geplanten Bildungs- und Erziehungsprozesses wird. Die *Untersuchung der L.* ist relativ schwierig; sie erfolgt unter anderem durch Fragebogen, Aufsatzanalyse, Exploration, Instruktion und spezielle motivationspsychologische Tests.

Lernoperator: Symbol für eine mathematische Operation, das bei *†* linearen Lernmodellen eingesetzt wird.

Lernplateau f Lernkurve, f Übung.

Lernpsychologie: Teildisziplin der Psychologie, die sich mit dem Wesen, den Grundvorgängen und psychologischen Gesetzen des *†* Lernens beschäftigt. Die Anfänge einer experimentellen L. sind in den *Behaltens-* und *Vergessensversuchen* mit sinnlosen Silben zu suchen, mit denen EBBINGHAUS (1885) die L. begründet hat. Der Begriff L. wurde von dem amerikanischen Behaviorismus anstelle des Ausdrucks *Gedächtnispsychologie* eingeführt, wobei Lernen i. w. S. des Wortes verstanden wird. L. wird heute einerseits innerhalb der Allgemeinen Psychologie betrieben und liefert in dieser Hinsicht durch die Analyse von Lernprozessen Aufschlüsse über Wesen, Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten psychischer Prozesse und Eigenschaften, ihre Veränderung und Wirkungsweise (f Begriffsbildung, *†* Einstellung, f Gedächtnis u. a.). Diese Erkenntnisse werden von anderen Teildisziplinen der Psychologie entsprechend dem jeweiligen Anwendungsgebiet berücksichtigt. Andererseits wird die